

Lesung des Evangeliums (Matthäus 1,18–25)

18 *Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:*

Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war vom Heiligen Geist.

19 Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen; er gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

20 Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn das in ihr Gezeugte ist vom Heiligen Geist.

21 Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

22 Das alles ist geschehen, damit erfüllt würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:

23 „*Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben*“,
das heißt übersetzt: **Gott mit uns.**

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;
und er gab ihm den Namen **Jesus**.

Gebet zwischen Lesung und Auslegung

Gebet

Gott, du bleibst.

Du bleibst in unseren Wegen,
in unseren Entscheidungen,
in unseren Fragen,
in unserer Unruhe.

Wir hören von Josef,
der vor einer schweren Entscheidung steht:
gehen oder bleiben.

Wir hören von deinem Engel,
der ihm Mut macht.

Wir hören von deinem Wort,
das ihn stärkt.

So bitten wir dich nun:
Öffne unser Herz für dein leises Reden.
Schenke uns Klarheit in allem, was uns bewegt.
Lass uns spüren, wo du uns hältst
und wo du uns rufst.

Sprich zu uns durch dein Wort,
damit wir erkennen, wo unser Platz ist,
und damit in uns die Kraft wächst
zu bleiben, wo du bleibst.

Amen.

Predigt zur Adventsandacht: „Bleiben – mit Josef“

(Die Karten „bleiben“ werden bereits vor Beginn der Predigt ausgeteilt.)

Bleiben – oder die Beine in die Hand nehmen und die Flucht ergreifen.
Wer kennt diesen Zwiespalt nicht?
Genau das fängt die Karte ein, die Sie jetzt in den Händen halten:
eine Gestalt, die uns den Rücken zugekehrt.
Die Füße scheinen wegzugehen.
Und doch steht darüber dieses goldene Wort: „bleiben“.

Manchmal sprechen Bilder mehr als Worte.
Manchmal zeigen uns nicht nur Füße auf einem Bild den Rücken –
manchmal tun es Menschen.
Oder Situationen.
Oder unser eigenes Herz.
Und dann stehen wir mitten in der Frage: Gehe ich? Oder bleibe ich?

Wir kennen das aus unserem Alltag:
Konflikte am Arbeitsplatz, Spannungen in Familien,
Dauerstress in Beziehungen, Enttäuschungen im Freundeskreis.
Und plötzlich taucht der Gedanke auf:
„Ich kann nicht mehr. Ich geh einfach.“
Manchmal folgen den Gedanken Taten.

Was aber hält uns dennoch fest?
Was lässt uns bleiben?
Ist es Anstand? Verantwortung?
Bequemlichkeit? Angst? Oder Treue?

Und was bedeuteten Treue und Verlässlichkeit für Josef?

Advent beginnt nicht im Frieden, sondern im Konflikt

Josefs Geschichte zeigt:
Der Advent beginnt nicht mit Stille Nacht,
sondern mit einer erschütterten Nacht.

Nicht mit Frieden,
sondern mit einer inneren Zerreißprobe.

Er hätte Maria bloßstellen können.
Er hätte sich von ihr trennen können.
Das wäre damals selbstverständlich gewesen.
Doch Josef ist ein Mensch mit Anstand und einem empfindsamen Herzen.
Seine Welt bricht zusammen –
und trotzdem versucht er, Maria zu schützen, statt sie zu verletzen.

Man kann sich seine inneren Stimmen vorstellen:
„Wenn ich mich heimlich aus dem Staub mache,
nehme ich alles auf mich.
Die Leute sollen lieber schlecht von mir denken
als Maria in Gefahr zu bringen.“
Trotz Schmerz, trotz Enttäuschung bleibt da eine leise, beharrliche Liebe.

Gott beginnt nicht an den heilen Stellen, sondern an den verletzten

Josef liegt wach in dieser Nacht.
Es ist eng in ihm: Zweifel, Angst, Verletzung, Verantwortung.
In solchen Nächten schweigen die Antworten oft –
und die Gedanken werden laut.

Und genau dort setzt Gott an.
Nicht an dem, was heil ist,
sondern an dem, was weh tut.
Gott spricht in die Wunde, nicht an ihr vorbei.

Und dann – endlich – schlaf't Josef ein.
Und Gott spricht.
Nicht laut. Nicht bedrohlich.
Sondern in einem Bild, das ihm Frieden schenkt.
In einem Traum.

Evangelium zuerst: Bevor Josef „bleiben“ soll, sagt Gott: „Fürchte dich nicht“

Der Engel sagt:

„Fürchte dich nicht.
Maria war dir nicht untreu.
Gott hat neues Leben in ihr wachsen lassen.
Bleibe bei ihr. Sorge für sie und das Kind.“

Es ist wichtig, die Reihenfolge zu sehen:
Erst kommt die Angst – dann das Evangelium – dann der Auftrag.
Gottes Trost geht voraus.
Sein Bleiben begründet unser Bleiben.

Träume als Gottessprache – ein Resonanzraum für die Seele

Manchmal spricht Gott in Bildern,
die leise sind, aber klar.
Vielleicht kennen Sie das:
Nach einer schweren Nacht ist die Welt nicht anders –
aber ich bin anders.
Geordneter. Ruhiger.
Bereit, meinen Weg zu gehen.

Träume können eine Offenbarung sein.
Ein Raum, in dem Gott uns ordnet.
Ein Resonanzraum, in dem unsere Seele Antwort findet.

Bleiben heißt nicht stehen bleiben, sondern neu aufbrechen

Wenn wir die Karte nun öffnen, sehen wir Josef.
Seine Hand liegt an Marias Bauch.
Eine zärtliche Geste.
Ein stiller, starker Moment:
Josef hat sich entschieden.
Er bleibt.
Er bleibt bei Maria.
Er bleibt bei diesem Kind.
Er bleibt bei Gott, der bei ihm bleibt.

Aber sein Bleiben ist kein Erstarren.
Kein „Augen zu und durch“.
Kein Resignieren.

Bleiben heißt bei Josef: aufbrechen.
Aufbrechen nach Bethlehem.
Aufbrechen in die Fremde, wenn Herodes tobt.
Aufbrechen in ein neues Leben.

Bleiben heißt nicht Stillstand –
sondern: Ich bleibe bei Gottes Weg – und gehe ihn.

Was aber, wenn jemand nicht bleiben kann?

Das gehört zur ganzen Wahrheit:
Manchmal können Menschen nicht bleiben.
Weil es zerstört.
Weil es gefährlich ist.
Weil es krank macht.
Weil ein Bleiben mehr kaputt machen würde als ein Gehen.

Und Gott bleibt auch bei denen, die gehen müssen.
Sein Bleiben ist größer als unsere Entscheidungswege.

Die Leise Adventsszene: Gottes Bleiben in einer Hand auf einem Bauch

Vielleicht ist das die stille Adventsszene,
die wir gern übersehen:
Nicht die Engel auf dem Feld,
nicht der Stern am Himmel,
sondern eine Hand auf einem Bauch.
Ein Mann, der bleibt –
weil Gott zuerst bleibt.

Advent heißt:

Gott kommt.

Und darum bleibt er.

Bei uns.

Für uns.

In uns.

Vielleicht wächst in uns in dieser Adventszeit ein Josef-Mut.

Ein Mut, der nicht aus Härte kommt, sondern aus Gottes Nähe.
Ein Mut, der nicht laut ist, sondern leise und tragfähig.

Ein Josef-Mut kann bedeuten:

der Mut, zu bleiben, wo Gott uns hinstellt,
und der Mut, zu gehen, wenn mein Gehen ein Segen wäre;

der Mut, einem Menschen treu zu sein,
und der Mut, einem anderen seine Freiheit zu lassen;

der Mut, einer schwierigen Wahrheit ins Gesicht zu sehen,
statt vor ihr wegzulaufen;

der Mut, zu schweigen, wenn meine Worte verletzen würden,
und zu sprechen, wenn mein Schweigen zerstören würde;

der Mut, den ersten Schritt zu tun,
auch wenn der zweite noch im Dunkeln liegt;

der Mut, ein verletztes Herz nicht hart werden zu lassen;

der Mut, Nachtgedanken ernst zu nehmen,
aber ihnen nicht das letzte Wort zu geben;

der Mut, Fehler einzugeben
und darin nicht weniger wert zu sein;

der Mut, meine Pläne loszulassen,
damit Gottes Wege sichtbar werden;

der Mut, darauf zu vertrauen,
dass aus etwas Kleinem Großes wachsen kann;

und der Mut, bei mir selbst – und bei Gott – zu bleiben,
wenn alles in mir nach Flucht ruft.

Ein Josef-Mut, der aus jener Stimme wächst,
die zuerst sagt: „Fürchte dich nicht.“
Ein Mut, der daraus lebt,
dass Gott bleibt, bevor wir bleiben.
Dass er uns hält, bevor wir Entscheidungen tragen.
Dass er mit uns geht, bevor wir den Weg kennen.

So wird dieser Advent vielleicht zu einer leisen Schule des Vertrauens:
zu bleiben, was wir sind;
zu werden, was wir werden sollen;
und Gott dort zu finden,
wo wir am wenigsten damit rechnen –
in unseren Nächten, in unseren Fragen
und in all den Wegen, die vor uns liegen.

Amen.

Übergangsgebet nach der Predigt

Gott, wir danken dir für Josef,
für seine Treue,
seinen Mut
und seine Offenheit für dein Wort.

Lass auch in uns das wachsen,
was du uns heute zeigen wolltest:
Klarheit im Entscheiden,
Sanftmut im Verstehen,
und Vertrauen in dein Bleiben.

Amen.

Fürbittgebet

Gott, du bleibst.
Du bleibst an unserer Seite – im Hellen wie im Dunklen.
Wir bringen dir heute alles, was in uns hin- und hergerissen ist:
die Orte unseres Lebens, an denen wir nicht wissen, ob wir gehen oder bleiben sollen.

Wir bitten dich für alle, die zu viel tragen:

für Menschen, die erschöpft sind,
die mutlos werden,

die sich ausgebrannt fühlen in Konflikten, Verantwortung, Sorge.
Schenke ihnen Atem, Klarheit und ein Gegenüber, das ihnen gut tut.

Wir bitten dich für alle, die bleiben, obwohl es schwer ist:

in Familien,
am Krankenbett,
in Beziehungen,
an Arbeitsplätzen,
in Verantwortung für andere.
Stärke ihren Mut.
Lass sie spüren, dass du bleibst, wo sie bleiben.

Wir bitten dich für alle, die gehen mussten oder gehen wollten:

aus Beziehungen,
aus Heimat,
aus Frieden,
aus Gesundheit.
Gib ihnen einen Ort, an dem sie ankommen können.

Wir bitten dich für uns selbst:

Lass uns aufmerksam sein für die Träume, die du uns schickst.
Für die leisen Hinweise deines Geistes.
Für das Gold deiner Gegenwart in unseren Tagen.

Und wenn wir entscheiden müssen,
dann lass uns wissen, wo unser Platz ist.
Lass uns bleiben, wo wir gebraucht werden.
Und lass uns frei werden, wo wir loslassen müssen.

Darum bitten wir dich im Vertrauen auf Jesus Christus,
den du uns geschenkt hast,
weil du bleibst.
Amen.